

Arteserbrunnen im Ohretal

Texte der Sonderausstellung „H₂O – Lebenselixier Wasser“ im Museum Haldensleben 2004 von Ulrich Hauer.

Dem besonderen geologischen Aufbau des Ohretales und der nördlich anschließenden Colbitz-Letzlinger-Heide verdankt die Region um Haldensleben und Wolmirstedt einzigartige hydrologische Verhältnisse.

Hier überlagert eine zusammenhängende Decke aus wasserundurchlässigem Geschiebemergel eine wasserführende Sandschicht von etwa 20 m Mächtigkeit. Diese Sandschicht setzt sich unter der Heide fort, wo aufgrund der fehlenden Mergelschicht die Niederschläge nahezu vollständig versickern. So bildete sich ein gewaltiges Wasservorkommen, welches durch die Filterwirkung des Sandes auch von einer ungewöhnlichen Reinheit ist.

Da die Mergelschicht entsprechend des Oberflächenverlaufs von der Ohre bis zum Rand der Heide ansteigt und so der Grundwasserspiegel in der Heide wesentlich höher liegt, steht das Wasser im Tal unter Druck. Wird nun hier die Mergelschicht durchbohrt, tritt das Grundwasser durch diesen natürlichen Druck zutage und eine artesische Quelle entsteht.

In Europa sind Bohrbrunnen schon frühzeitig auf Salinen zur Förderung von Salzsole angelegt worden. Eines der ältesten bekannten Bohrlöcher nach Süßwasser entstand bereits um 1200 in Calais.

Häufig waren diese Brunnen in der französischen Provinz Artois, wonach sie dann allgemein als artesische Brunnen oder Arteserbrunnen bezeichnet wurden.

Die Geschichte der Arteserbrunnen im Ohretal beginnt erst im 19. Jahrhundert. Den ersten bekannten Brunnen ließ hier 1843 der Gerber Albert Günther in seiner Lederfabrik am Markt in Neuhaldensleben bohren. Dem Beispiel Günters folgend entstanden dann die ersten öffentlichen Arteserbrunnen 1844 auf dem Marktplatz und 1846 auf dem Holzmarkt dieser Stadt. Um 1900 gab es in Neuhaldensleben bereits 73 und in Wolmirstedt 20 artesische Brunnen. Darüber hinaus hatten Uthmöden 7, Satuelle und Detzel je einen, Wedringen 18, Hillersleben 29, Meseberg 40, Jersleben 2 und Loitsche 8 dieser besonderen Brunnen.

Zum Bohren der 25 bis 35 m tiefen Arteserbrunnen benutzte man Erdbohrer und Bohrgestänge aus Schmiedeeisen. In das fertige Loch wurde dann eine Holzröhre geschoben und ein verschließbarer Wasserhahn angebracht.

Um 1850 war Hugo Zernial Augenzeuge beim Brunnenbohren in Neuhaldensleben: *„Als besonderes Ereignis für die ganze Stadt galt immer wieder das Bohren eines neuen artesischen Brunnens; während der acht Tage, die darüber hinweg gehen mochten, waren wir Jungen in der freien Zeit sicher an dem Gerüst zu finden. ... Sah ich dann die von Anstrengung (und Schnaps) fast beängstigend geröteten Gesichter der vielen dabei beschäftigten Arbeiter, wie sie erst den Rammbar auf die Holzröhren niedersausen ließen und dann unendliche Massen Wasser herauspumpten, bis es klar wurde, so überkam mich stets von neuem der Gedanke, es sei ein in der Tiefe gefangen gehaltener Riese bemüht, seine Fesseln ledig zu werden und mit unbändiger Wildheit hervorzubrechen, um alles zu vernichten.“*

Die artesischen Brunnen hatten gegenüber den nach wie vor weiter bestehenden flachen Zieh- und Pumpbrunnen eine wesentlich bessere Wasserqualität. Als 1850 in Neuhaldensleben die Cholera wütete, waren die Stadtteile, welche sich vorrangig mit Arteserwasser versorgten, nicht so sehr betroffen. Bei der Epidemie 1873 wurde

daher der Trinkwasserqualität große Bedeutung zugemessen und die Untersuchungsergebnisse der einzelnen Brunnen öffentlich bekannt gegeben. Arteserwasser wurde immer beliebter und ab 1905 bot die Burgwallbrauerei es gar in Flaschen abgefüllt als Mineralwasser an. Weitere Mineralwasserfabriken folgten und für die Brauereien war das Arteserwasser ohnehin unerlässliches Markenzeichen. Zu dieser Zeit hatte sich die Zahl der Arteserbrunnen in Neuwaldensleben bereits auf 156 erhöht und auch für die 1899 beschlossene Anlage einer städtischen Wasserleitung sollte artesisches Heidegrundwasser genutzt werden. In Satuelle speiste ein Arteserbrunnen bereits seit 1868 ein zentrales Wasserleitungssystem aus Holzröhren.

Die Gründe für den Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage in Neuwaldensleben waren unterschiedlich. Zum einen gab es 1901 neben den Arteserbrunnen noch 170 flache Zieh- und Pumpbrunnen von denen nur 47 einwandfreies Wasser führten. Zum anderen war die noch weit verbreitete Auslieferung des Trinkwassers durch Wasserboten und Wasserträger nicht mehr zeitgemäß. Letztlich war die Wasserleitung, wie auch die gleichzeitig projektierte Kanalisation, Voraussetzung für die Erschließung von Neubaugebieten und für Gewerbeansiedlungen.

Der 1909 nach Plänen des Zivil-Ingenieurs Geißler durchgeführte Bau umfasste zwei Arteserbrunnen, ein Wasserwerk mit Enteisungsanlage und Pumpen an der Satteler Straße, den Wasserturm mit einem Hochbehälter vom 300 m³ auf dem Trendelberg sowie ein Rohrleitungsnetz von 16733 m Länge. Das Wasserwerk ging am 27. September 1909 in Betrieb und versorgte 729 Grundstücke mit einer Tageskapazität von 1000 m³.

Nachdem der Wasserverbrauch in Neuwaldensleben von 61 000 m³ im Jahr 1910 auf 198 000 m³ angestiegen war, musste 1927 ein dritter und 1949 bei einem Jahresverbrauch von 650 000 m³ ein vierter Brunnen gebohrt werden. Der gestiegene Verbrauch machte 1955 den Bau eines neuen Aufbereitungsgebäudes notwendig. 1957 kamen zwei weitere Brunnen, jetzt in räumlicher Entfernung vom Wasserwerk, bei Wintersbusch hinzu und nachdem 1973 ein Hochbehälter in Waldensleben III entstanden war, erhöhte sich die Zahl der Brunnen des Wasserwerkes bis 1983 auf 12.

Inzwischen war neben dem gesamten Stadtgebiet auch der überwiegende Teil des Altkreises Waldensleben an das Waldensleber Wasserwerk angeschlossen. Letztlich erfolgte 1995 in Trägerschaft der Trinkwasserversorgung Magdeburg GmbH die grundlegende Erneuerung des Wasserwerkes von dem heute 42 000 Einwohner mit einer Tageskapazität von 5 500 m³ Trinkwasser versorgt werden.